

GESTORBEN

Rolf Ludwig, 73. Er gehörte zu den Schauspielern, die aus Instinkt und mit perfekter Einfachheit spielten. An sein Talent glaubte er selbst nicht. Ludwig brillierte in Shakespeares „Maß für Maß“ als kauziger Häftling, der sich partout nicht zur Hinrichtung bereitfinden will, oder als stets betrunkenen Amtsdieners in Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“. In britischer Kriegsgefangenschaft entdeckte Ludwig das Theater. Berühmt wurde er in der DDR durch zwei Rollen: den Truffaldino in Goldonis „Diener zweier Herren“ und die Hauptrolle in „Der Drache“ von Jewgenij Schwarz. Defa-Regisseur Egon Günther drehte mit ihm „Der Dritte“ (1972) und „Lotte in Weimar“ (1976). Doch erst „Stein“ (1991), die Geschichte eines alternden Schauspielers im Widerstand, wird für Ludwig „zum Film seines Lebens“. In Italien erhielt er dafür den Fellini-Preis, in Deutschland ging der Film unter. „Einen der letzten Schelme dieser Welt“ nennt Intendant Thomas Langhoff den Schauspieler, der wie nur wenige Komik und Abgrund in einem verbinden konnte. Exzesse gehörten mit zu seinem Leben. Als seine Frau 1986 stirbt, verbietet sich Ludwig vier Jahre lang den Alkohol, läßt keine Gäste mehr ein und verpaßt die Wende. „Nüchtern betrachtet“ heißt seine Autobiographie von 1995. Rolf Ludwig starb am 28. März in Berlin.



JULIEN BILDERDIENST

Joe Williams, 80. Seine Kraft kam aus dem Blues, und den sang er noch mit seiner starken Stimme, als er schon hoch in den Siebzigern war. Williams hat nie die breite Anhängerschaft erreicht wie der von ihm verehrte Ray Charles, aber in den Um-



JAZZ ARCHIV

fragen des Jazz-Magazins „Downbeat“ wurde er mehrfach zum besten Sänger gewählt. Er hat sein Talent, wie andere schwarze Musiker auch, zuerst im Kirchenchor entdeckt. Später, in den vierziger Jahren, arbeitete er mit vielen Großen des Jazz zusammen. Den Durchbruch schaffte

er in der Big Band von Count Basie, große Erfolge wurden Stücke wie „Every Day I Have The Blues“, „All Right, Okay, You Win“ oder „Roll'Em, Pete“. Joe Williams brach vergangenen Montag in Las Vegas nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus auf offener Straße zusammen.



N. V. T.

Arthur Raymond, 99. Die Karriere des studierten Luftfahrttechnikers begann mit einem Job als Blechschlosser beim Flugzeugbauer Douglas. Dort wurde der Sohn eines Luxushoteliers aus Pasadena ins Designteam befördert, als

zwei US-Fluggesellschaften ein reines Passagierflugzeug großer Reichweite bestellten. Von der von Raymond für ein Dutzend Passagiere ausgelegten „Douglas Commercial 1“, der DC-1, wurde nur ein Exemplar gebaut; mit dem Nachfolgemodell DC-2 konnte der Jet-set der dreißiger Jahre in 18 Stunden den US-Kontinent überqueren, drei Zwischenlandungen eingeschlossen. Weltruhm erlangte Raymond mit der DC-3, mit der – ohne Frachtladung – erstmals Passagiere kostendeckend befördert werden konnten. 10 926 Exemplare wurden von der DC-3 bis 1945 gebaut. Das Flugzeug stand im Ruf „praktischer Unverwundlichkeit“, weil es, so sein Entwickler, „zu einer Zeit gebaut wurde, als Dinge noch ewig halten sollten“. Arthur Raymond starb am 22. März in Santa Monica (Kalifornien).

Jens Book-Jenssen,

88. Der norwegische Entertainer war jahrzehntelang in seinem Heimatland fast so populär wie der König. Jens Book-Jenssen lebte in Personalunion die Talente von Richard Tauber und Thomas Gottschalk aus, er sang, komponierte und präsentierte sich in einer eigenen Radioshow. Seit 1933, als der Gärtnersohn aus Stabekk seine Karriere begann, hat er mehr als dreieinhalb Millionen Schallplatten verkauft. Mit seinem eigenen Revuetheater tourte er zur Mittsommerzeit meist nördlich des Polarkreises, ein charismatischer Wikinger, den Einsamen ein Trost. In seinem Gefolge reisten die jungen Nachwuchskünstler, die Tourkarawane nahm auch Anhalter mit. Bereits kurz nach dem Weltkrieg brachte der vielseitige und hochdekorierte Künstler seinen Zuhörern wieder deutsche Volkslieder zu Gehör, am liebsten die „Lorelei“. Jens Book-Jenssen starb am 28. März.



A. IVERSEN / SCANPIX / DANA PRESS